

Beilage zum Liechtensteiner Vaterland

14.4.1962.

Autor: Dr. Bertrand Adams

Blatt 1

Die nun folgende Reihe berühmter Gemälde aus der Fürstlichen Galerie von 1949 war nur ganz kurz im Umlauf. Sie ist eine Mischung von Sonder- und Dauerausgabe, die wegen ihrer Beliebtheit beim Publikum und in Sammlerkreisen sehr schnell vergriffen war. Als Vorlage benutzte man die bekanntesten Werke aus der Sammlung, so den berühmten und ständig von Gerüchten unwitterten Frauenkopf Leonardos, das liebeliche Kinderportrait von Rubens, Rembrands Selbstbildnis mit Federhut, eine Memlingmadonna, um wenigstens einige aufzuzählen. Die Aufgabe war für den Künstler nicht leicht, aus Gemäldephotos brauchbare Briefmarken zu machen, aber im allgemeinen ist sie Troyer gelungen. Er fand für jedes Bild den stilechten Rahmen, aber es ist nicht zu übersehen, daß er mitunter zu schwer auf die Mitte hin drückt, was insbesondere bei der Memling-Madonna und der Lautenspielerin von Gentileschi zu spüren ist. Die übrigen Werte sind Portraits, die sich allgemein besser zur Wiedergabe auf dem Markenfeld eignen. Der Satz erregte allenthalben großes Aufsehen und löste eine ganze Lawine von Gemäldemarken in aller Welt aus. Sogar in manchem kommunistisch regierten Ostblockland entdeckte man plötzlich wieder «christliche» Kunstwerke für neue Marken.

Ein derart weltweiter Erfolg war der «Häusle-Serie» von 1951 nicht beschieden. Sie ist wieder ganz auf das Land selbst bezogen und zeigt uns seine Bevölkerung bei friedlicher Feldarbeit. Ihr Schöpfer ist der Feldkircher Künstler Martin Häusle, der bewußt und gewollt von aller Klischeekunst abwich, die man gerade beim Thema «Landwirtschaft» in der Philatelie oft findet. Er schuf eindrucksvolle Marken von hoher künstlerischer Aussagekraft, besonders in den 4 Portraits (5, 20, 40, 80 Rp.), die eine vorbildliche Darstellung der bäuerlichen Familie sind. Wie so oft, blieb der Künstler bei vielen unverstanden, die lautstark gegen ihn zu Felde zogen. In den Jahren seither ist der Lärm verstummt, und man sollte Liechtenstein dankbar sein, daß es diese eigenwilligen Schöpfungen ausgeführt hat, die die Persönlichkeit des Künstlers nicht verleugnen.

Die Frankenwerte zu dieser Ausgabe bilden zunächst die schon behandelten Lorber'schen Fürstenmarken. Für den Fünf-Franken-Wert zog man Lorber erneut hinzu, und er bescherte uns die vorbildliche grüne Marke mit der Ansicht des Schlosses Vaduz von Süden her gesehen. Sie ist nicht nur preislich zu erwähnen, weil sie langsam aber sicher im Begriff ist, in die vorderen Reihen der beliebten Ausgaben einzudringen. Sie ist weit darüberhinaus eine Meisterleistung in Entwurf

und Stich (Staatsdruckerei Wien), die in ihrer Klarheit und Strenge jeden Betrachter fesselt und wie keine andere beweist, daß auch an sich schon «alte Themen» von berufenen Händen mit neuer Aussagekraft gestaltet werden können. Leider war das Schloß Vaduz eine von Lorber's letzten Schöpfungen, denn bald nach ihrem Erscheinen nahm ihm der Sennenmann Stift und Grabstichel unerbitterlich aus der Hand. Seine drei hohen Werte waren bald vergriffen, so daß 1955 ein neues Paar zu 2.— und 3.— Franken, wieder mit den Portraits des Fürsten und der Fürstin, ausgegeben werden mußte. Sie wurden von den Wiener Professoren Schütz und Pfeffer entworfen und von der dortigen Staatsdruckerei hergestellt. In ihrer betont modernen Auffassung heben sie sich deutlich von den früheren Fürstenmarken ab, geben aber gerade dadurch dem bisher Geschaffenen eine eigene Note. Leider hatten auch sie nur eine kurze Lebensdauer an den Postschaltern. Sie sind die vorerst einzigen Schöpfungen Schütz' und Pfeffer's für Liechtenstein.

Damit kommen wir zur gegenwärtig laufenden Dauerserie, die sukzessive seit 1959 ausgegeben wurde. Sie ist das Ergebnis einer Ausschreibung, bei der man den Künstlern die Themenwahl überließ. In ihrer Grundkonzeption paßt sie sich sehr gut der großen Linie der liechtensteinischen Gebrauchsmarken an. Die kleineren Wertstufen mit den Landschaftsbildern sind Schöpfungen des Wiener Liechtensteiners, Prof. J. Seger, der es verstanden hat, in wenigen Wertstufen einen Querschnitt durch sein Heimatland zu schaffen, in dem alle seine Charakteristica festgehalten sind, vom Rheindamm bis hinauf zum Naafkopf: eine wahrhaft liechtensteinische Serie. Die mittleren Werte bis hinauf zu 1.50 Franken stammen aus der Hand des liebenswürdigen Vaduzer Malers Anton Ender, der erst seit einigen Jahren wieder in sein Heimatland zurückgekehrt ist, nachdem er lange auf Wanderschaft war und anschließend in Bern gelebt hatte. Ender wollte das liechtensteinische Volk zeigen und konnte so Wertzeichen schaffen, die einen gelungenen Anschluß an die vorausgegangene Häusle-Serie schaffen. Wenn man seine Entwurfsskizzen betrachtet, muß man allerdings bedauern, daß manche markante Gestalt daraus nicht angenommen wurde, während andere in ihrer heutigen Form ganz von dem abweichen, was sich der Künstler dabei gedacht hatte. Es wäre auch vielleicht besser gewesen, wenn man die Gestaltung der Serie in eine Hand gelegt hätte. Nichtsdestoweniger war die Vereinigung von Landschaftsdarstellung und Szenen aus dem Volksleben ein guter Gedanke für die Gestaltung der neuen Gebrauchsmarken.

Liechtensteins Dauermarken seit 1920

Dr. Bertrand Adams

(Fortsetzung)

Den einstweiligen Abschluß bilden die 2- und 3-Franken-Marken, die auf Fotos der Vaduzer Lichtbildnerin Dita Herein beruhen und ebenfalls von Professor Seger gestaltet wurden. Die Darstellung des Fürsten und der Fürstin ist mit diesen beiden Marken ganz besonders gut gelungen. Sie atmen einen Hauch von Majestät, der den bisherigen Portraitmarken Franz Josef's II. und der Fürstin Gina eigentlich fehlten. Die Zusammenarbeit zweier Künstlernaturen hat hier eine selten gute Lösung des Themas bewirkt. Leider muß man sagen, daß der Stich dem Entwurf nicht in dem Maß gerecht wurde, wie es erforderlich gewesen wäre. Wer allerdings «Pünktchen» sammelt, wird gerade das begrüßen, denn er kommt auf seine Rechnung.

Damit wäre unser Streifzug durch Liechtensteins Dauermarken seit 1920 beendet. Man muß sagen, die jeweils verantwortlichen Stellen hatten eine gute Hand. Sie haben es immer verstanden, ausgezeichnete Künstler zur Mitarbeit heranzuziehen, was den Liechtensteinmarken ihren einheitlichen Zug verleiht und nicht zuletzt von entscheidender Bedeutung dafür war, daß sie ständig populärer bei den Philatelisten wurden. So können wir voller Hoffnung in die 2. Hälfte des liechtensteinischen Markenjahrhunderts hingehen. Wenn sie auf der gesicherten Tradition der 1. Hälfte weiterbaut, wird auch ihr der Erfolg nicht versagt bleiben.